

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

INTERIEUR

auserwähltes **KUNSTHANDWERK**
Schmuck, Körbe



Nur Herrengasse 22, Bern, Telephon 20174,
zwischen Casino und Münsterplatz

Grosskopien

von Foto Zumstein sind exakt und sauber ausgeführt

Format 7 × 10 cm 35 Rp.
Format 9 × 9 cm 40 Rp., ab 10 Stück 35 Rp.
Format 9 × 13 cm 45 Rp., ab 10 Stück 40 Rp.

(Ausführung weiss und chamois)



Bern, Kasinoplatz 8
(Prompter Postversand)

Spitalgasse 4 Karl-Schenk-Haus Galerie
Kunstgewerbe Keramik



Sie finden darin besonders gute und originale Wunschvorschläge und Anregungen für alle jene, welche Neuem und Modernem aufgeschlossen sind. Besuchen Sie uns bald, wir freuen uns, Sie beraten zu dürfen.

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

INHALT-SOMMAIRE

Das Burgenmuseum in Rapperswil 255	ratschglletscher 258	Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois . . . 262
Von den Gotthelf-Stuben im Emmen-talerdorf Lützellüh 258	Verschiedenes 260	Bibliographie 264
Der Schulreiseunfall auf dem Morte-	Buchbesprechungen 262	Sekretariat - Secrétariat 265
	Neue Bücher 263	

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 28. Juli, 12 Uhr** (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Konolfingen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 1. August den im letzten Blatt inserierten Betrag + 7 Franken Sektionsbeitrag auf Konto III 8795 einzuzahlen.

Sektion Nidau des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, bis zum 1. August folgende Beiträge auf Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen:

	Primar- lehrer Fr.	Primar- lehrerinnen Fr.	Haushalt- lehrerinnen Fr.
1. Stellvertretungskasse	13.—	22.—	12.—
2. Sektionskasse	8.—	8.—	8.—
3. Heimatkundebeitrag	2.—	2.—	2.—
Total	23.—	32.—	22.—

Sekundarlehrer, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen bezahlen nur die Posten 2 und 3, total Fr. 10.—.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen». Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00–12.00 und 14.00–17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Sektion Oberemental des evangelischen Schulvereins. Botanische Exkursion in das Gebiet der Schrattenfluh, Mittwoch, den 15. Juli, geführt von Sekundarlehrer Heinz Gerber, Langnau. Besammlung um 12.30 bei Sessellift-Talstation Marbach. Bei ungünstigem Wetter Verschiebung auf 16. Juli. im Zweifelsfall gibt Tel. 035-2 11 15 Auskunft. Abends wieder Postautoanschluss nach Wiggen (Wiggen ab 18.04). Gäste sind herzlich willkommen.

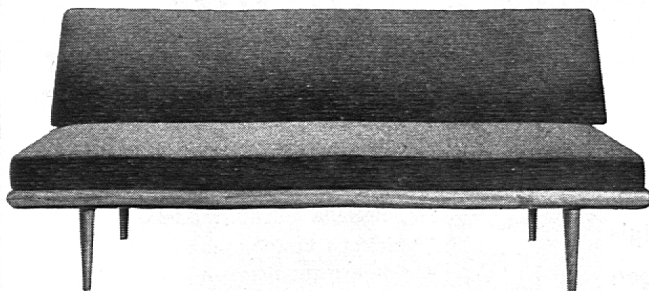
Lehrergesangverein Thun. Fünf Wochen Ferien.

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** / Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

Unsere
Inserenten
bürgen
für
Qualität

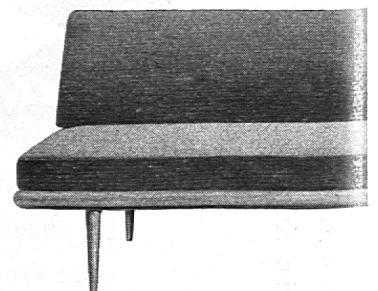
DENZ
Clichés
Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51



Möbel, Vorhänge, Teppiche, Lampen, Kunstgewerbe

Die Dänen-Liege

das ideale Sitz- und Liegemöbel von Architekt Hvidt & Molgaard. Mit 1a Bezug nur Fr. 920.—, mit 2 Fauteuils als Polstergruppe zusammen ab Fr. 1450.—
Auf Wunsch erhalten Sie unsere Dänenreportage als Geschenk per Post zugestellt



Bern Flurstrasse 26 m. Bus bis Wyleregg

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031 - 5 90 99. - Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066-2 17 85. - Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. - Druck: Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Das Burgenmuseum in Rapperswil

(Ein Hinweis)



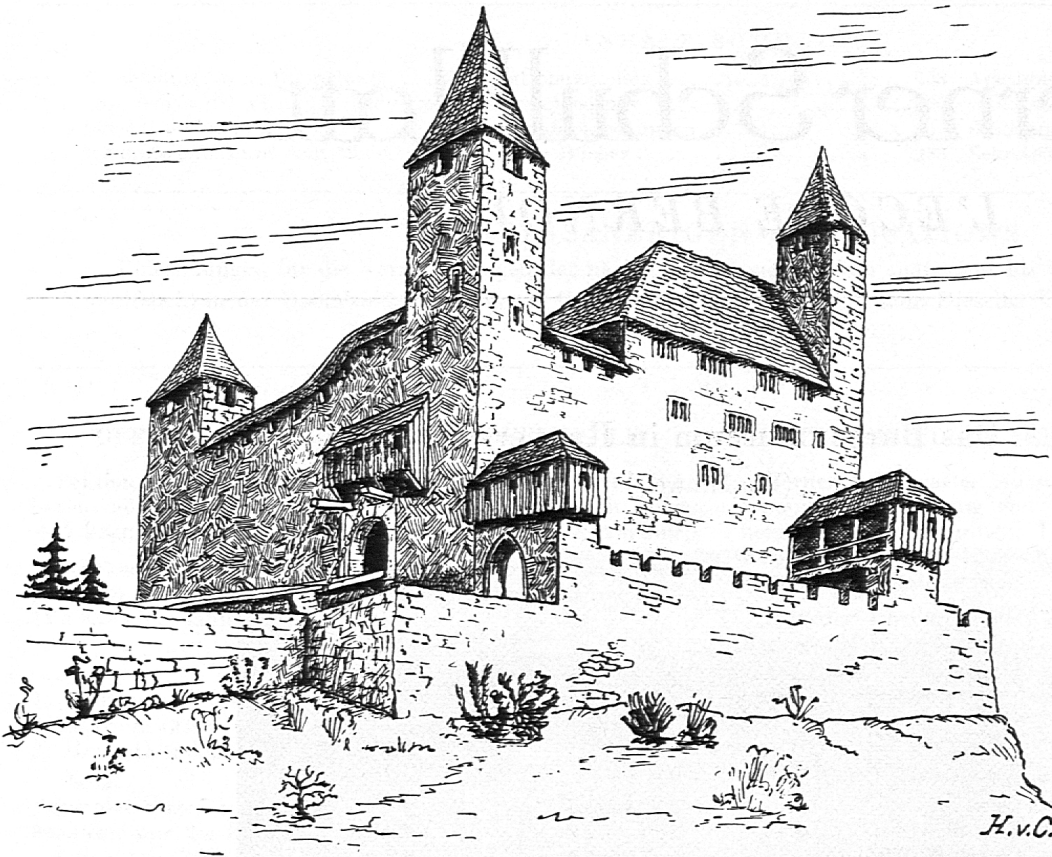
Schloss und Stadt Rapperswil

Rapperswil, das reizende Städtchen am Oberrn und Untern Zürichsee mit seiner hochgelegenen Burg, ist unseren Schülern aus der Geschichte bekannt. Graf Hans von Rapperswil stand in der Zürcher Mordnacht an der Spitze der Verschwörer, die Rudolf Bruns Zunftregime und ihn selber beseitigen wollten. Er wurde gefangen und eingekerkert, dieweil die Zürcher Burg und Städtchen belagerten und letzteres einäscherten. Das geschah in einer Zeit, da sich die Eidgenossen gewaltsam aus den Fesseln der Feudalherren befreiten – bei Morgarten, Sempach, am Stoss und anderswo. Zeugen dieses Kampfes um die Freiheit sind die zahlreichen Burgruinen in unserem Land. Stehen geblieben sind, wiewohl erobert und von ihrer Sippschaft gesäubert, noch viele stolze Burgen und Schlösser. Die meisten

von ihnen sind vom Staat für seine administrativen und humanitären Bedürfnisse dienstbar gemacht worden. Ihrer viele sind baulich verändert, aber die meisten zeigen noch ihre ursprüngliche Anlage und können als Beispiele feudaler Wohnsitze gelten. So auch die Burg Rapperswil.

Sie steht heute im Dienst der Kulturgeschichte, nachdem das Polen-Museum des Grafen Platen aufgegeben worden ist und die dort aufbewahrten nationalen Embleme und Schätze ins wiederhergestellte Polenreich zurückgenommen wurden.

Im Jahr 1952 verpachtete die Stadt, als Besitzerin des alten Landvogteisitzes, die gesamten Räume an den Internationalen Burgenverein. Sie behielt sich bloss einen stimmungsvoll ausgestatteten Musik- und Vortrags-



Das alte Schloss mit Ecktürmen

saal im obersten Stock vor. Hier hat der Verein das einzigartige Internationale Burgenmuseum eingerichtet.

In den Stuben und Sälen der mit Holztreppe verbundenen Stockwerke ist eine grosse Zahl von kunstvollen Modellen bestehender oder untergegangener und rekonstruierter Burgen und Schlösser aufgestellt, dem internationalen Charakter gemäss nicht nur schweizerische, sondern auch ausländische Beispiele typischer ehemaliger und heutiger Anlagen: solche aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Dänemark, Schweden und England. Letzteres hat in einem eigenen Raum das Modell des prunkvollen Schlosses Windsor, eines der vielen Schlösser der englischen Königsfamilie, beigezeichnet. Dass hier die heutige englische Königin, Elisabeth II., mit Bildnissen und Emblemen zur besonderen Geltung kommt, ist selbstverständlich.

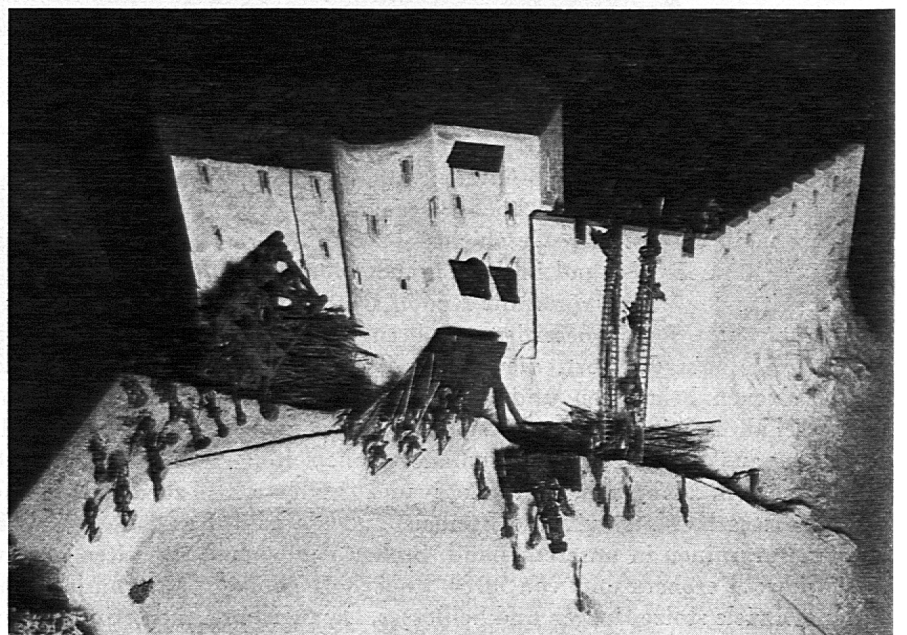
Gleich im untersten Geschoss der Sammlung tritt uns in der Gestalt von zwei geharnischten Rittern die Feudalzeit in ihrer Hochkultur entgegen. Und da drängen sich dem schweizerischen Betrachter Gedanken Vergleiche auf. Es ist die Zeit des und westlichen Mittelalters. Die Zeit, in der sich die Krieger in zentner-

schwere Eisenrüstungen kleiden und die Kampfrosette mit blinkenden Blechpanzern überdecken mussten, um ihren Willen zur Macht und zur Unterdrückung sinnfällig zu bekunden, war eine harte und grausame Zeit. Hart für die Adligen, die Grafen, Ritter und ihre kriegsbereite Gefolgschaft, weil sie solche bedrängenden Rüstungen tragen mussten. Hart auch für ihre Untertanen, die im Fronndienst die Sandsteinquadern behauen, herbeiführen und zu den Burgenbauten aufschichten mussten. Und die die Steuern aufbringen mussten, um den Herrschaften ein luxuriöses und angenehmes Wohnen in ihren Steinhäusern zu gestatten.

Wie eine Wohnburg in ihren Einzelräumen aussah, wird an einem Modell

in der Sammlung anschaulich dargestellt.

Die Härte und Grausamkeit jener Zeit tritt dem Besucher des Museums besonders krass in den Räumen entgegen, die dem Krieg und dem Kampf gewidmet sind. Für uns Schweizer ist es die glorreiche Zeit, da der unbändige Wille zur Freiheit sich bewährte im tödlichen Ringen um den Sieg gegen die viel stärkeren Heere der Herzoge, Könige und Kaiser. Wir sehen hier in hübscher und unterhaltlicher Aufmachung die Schlachten bei Sempach und bei Murten dargestellt: bei Sem-

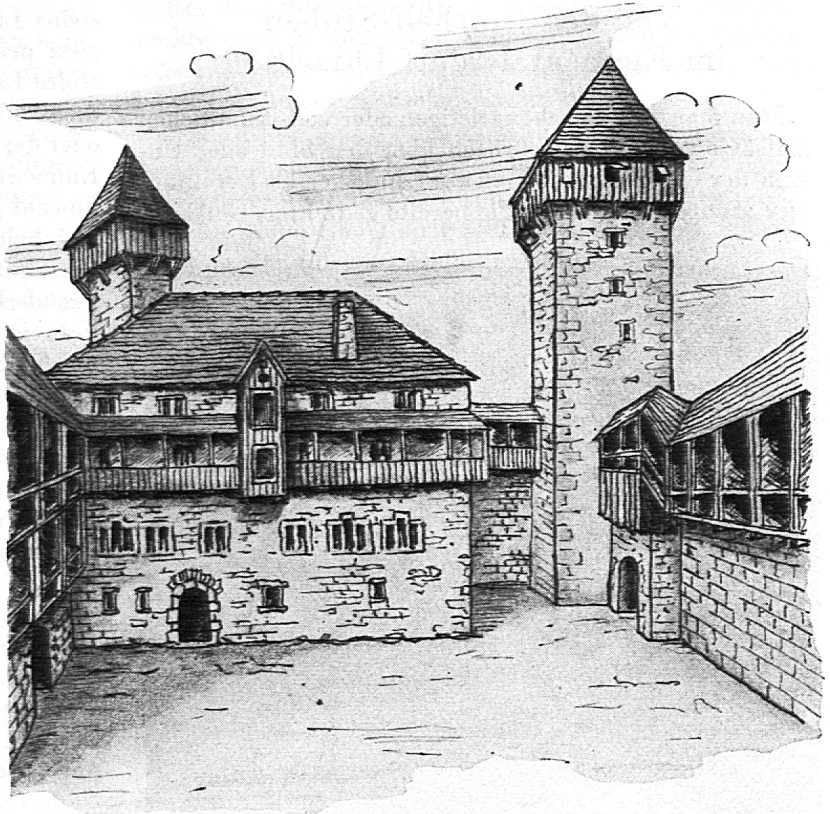


Erstürmung einer Burg mit Katze und Leitern

pach die Ritter in vierfachen kompakten Reihen, die Eidgenossen bei ihrem Aufmarsch im Spitz. Und bei Murten das Lager der Franzosen mit dem Prunkzelt Karls des Kühnen auf dem Bodenmünsihubel und den Einbruch der Eidgenossen in das Lager mit seinen für den Feind verhängnisvollen Folgen. Das Totstechen und Abschlachten, die Schmerzensschreie der Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden und die Blutlachen um sie herum, ist für uns Heutige, die wir an das Rote Kreuz und die Samariter gewöhnt sind, eine schier unerträgliche Vorstellung.

Wir, die wir die schweizerische Demokratie als die höchste Stufe staatsbürgerlicher Freiheit betrachten, machen uns auch unsere Gedanken im Saal mit dem königlichen Schloss Windsor. Wir können die Mentalität der Völker nicht verstehen, die in ihrem gekrönten Oberhaupt das Symbol ihres Wohlergehens verehren und dafür so viele Opfer an persönlichem Selbstbewusstsein bringen. Dass man einer Einzelperson, und mag sie noch so tüchtig sein wie die Königin Elisabeth, schier göttliche Verehrung entgegenbringen kann, ist uns nüchternen Schweizern unverständlich. Noch weniger begreiflich ist uns, dass gebildete Völker wie die Engländer, Belgier, Holländer, Dänen, Norweger und Schweden eine ganze Menschenklasse, die um das Königstum gescharte, mit Privilegien ausstatten können, die auf ihre Kosten gehen.

Solche und ähnliche Betrachtungen wird der Lehrer, der mit seiner Klasse die Räume des Museums durchschritten hat, in seiner nächsten Geschichtsstunde folgen lassen. Er wird seine Schüler daran erinnern, wie sie

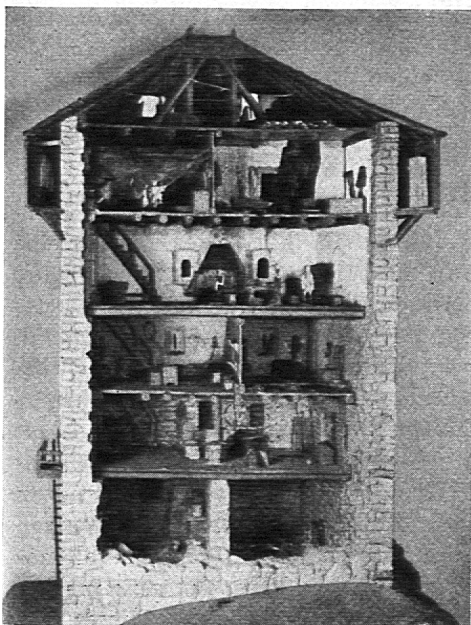


Der Burghof mit Galerien

auf ihrer Reise durch die Innerschweiz schöne Ortschaften mit schmucken Holz- und Steinhäusern, mit Fabriken, Rathäusern, Kirchen und Klöstern gesehen haben, die alle Wohlstand und Zufriedenheit bezeugen. Er wird ihnen die Erinnerung wachrufen an die auf der Heimreise erlebten reizvollen, mit Dörfern und Rebbergen geschmückten Ufer des Zürichsees. Solche Augenweide macht uns zufrieden mit unseren schweizerischen Einrichtungen und stärkt unsere Vaterlandsliebe.

Ich weiss, Reiseaufsätze sind vielerorts verpönt. Aber ich meine, es habe einen erzieherischen guten Sinn, Reiseerlebnisse im Schulgespräch und nachfolgendem Aufsatz aufzufrischen und zu vertiefen. Schulreisen sind ja das Schönste, was man für später von der Schulzeit festhalten möchte.

Mein Hinweis auf Rapperswil und sein Burgenmuseum möge manch einem Kollegen, der an einem Reiseprojekt herumstudiert, die Entscheidung erleichtern. Dies war der Zweck dieser Zeilen. H. Bracher



Modell einer Wohnung
Rekonstruktion

*Wenn ds Guld soll glänzen i der Chronen :
Mi muess es us der Schlagge näh.
Wenn ds Fүүr soll brönne, wenn's soll werme :
Muess ds Holz sich ganz der Flamme gäh.*

*Soll d' Bluemen us em Bode wachse :
Der Same muess im Hård vergoh. –
Verschänke möcht i Guld und Blueme –
Und chan ig ds Fүүr ou use schloh ?*

Georg Küffer

Von den Gotthelf-Stuben im Emmentaler Dorf Lützelflüh

Man mag sich in schöngestigen oder volkskundlichen Aufsätzen und Streitschriften über den Sinn oder Unsinn der Gotthelfsendungen am Landessender Beromünster streiten, man kann die bereits gedrehten Gotthelf-



filme rühmen oder vernichtend kritisieren, eines bleibt immer: Der ewige Gotthelf! Schöngestige Literaten, Schwarmgeister und philosophisch sein wollende Erbtanten mögen spötteln, wenn wir Emmentaler uns rühmen, allen liebwerten Gästen unserer Heimat echte Haushaltgegenstände aus Gotthelfs Pfarrhaus zeigen zu dürfen, vom reich bestickten Toufröckli des Murtener Pfarrerbübleins, bis zum pietätvoll aufbewahrten Sterbebett des grössten schweizerischen Erzählers. Oder haben noch heute erhaltene weisse Strümpfe Gotthelfs mit «Geld und Geist» etwas zu tun oder gehört ein Silberservice unbedingt zum Verständnis der «Armennot»? Da entscheide Du! Aber eines ist sicher: Solche Familienerbstücke finden die Besucher heute in den heimelig eingerichteten beiden Gotthelfstuben im Pfarrhausspeicher zu Lützelflüh zur Schau gestellt. Aber daneben findet der bibliophile Freund Erstausgaben seiner Werke, Originalbriefe, Protokolle des Armenvaters, ferner grundlegende Dokumente zur Familiengeschichte der Bernerfamilie Bitzcius. Dass Gotthelferzählungen immer wieder illustriert wurden, beweisen uns zahlreiche Originalzeichnungen bedeutender Künstler, und wie Gotthelf

«sein» Lützelflüh kennen lernte, zeigen uns neuerdings zwei prächtige, grossformatige Aquarelle, die uns das stolze Landvogteischloss Brandis zeigen (es wurde allerdings 1798 von erzürnten Bauern in Brand gesteckt) oder der herrliche Rundblick vom Schlosspark ins grüne Emmental bis zu den schneebedeckten Alpen. Kurz: Sowohl der literarisch eingestellte Besucher der beiden Gotthelfstuben wie derjenige, der mehr volkskundlich oder künstlerisch eingestellt sein mag, wird seine helle Freude haben, wenn er seinen Schulkindern «Gegenstände» zeigen darf, die uns das alltägliche Tun und Treiben des bedeutenden Berners vor Augen führen. Und ehrfurchtsvoll besuchen wir abschliessend die drei nebeneinanderliegenden Gräber der grossen Lützelflüher: Albert Bitzcius, Dr. h. c. Emanuel Friedli, Schöpfer des siebenbändigen Standardwerkes «Bärndütsch» und Dr. h. c. Simon Gfeller, Eggschulmeister und Kündler emmentaler Freuden und Leiden. Den fleissigen Betreuern der einmaligen Sammlung, Frau Grete Menzi-Cherno, Urenkelin Gotthelfs, und Sekundarlehrer Martin Fankhauser, schulden wir für ihr Werk den grössten Dank. Und wenn wir die gewonnene Freude auf unsere Schulkinder übertragen können oder sie daran miterleben lassen dürfen, so gewinnen wir zudem fruchtbare Impulse für unsere nicht immer leichte Schularbeit. W. M.

Der Schulreiseunfall auf dem Morteratschgletscher

am 30. Juni 1958

Am 30. Juni 1958 ereignete sich auf der Schulreise einer neunten Klasse der Lorraineschule in Bern das Bergungsglück auf dem Morteratschgletscher, dem der Schüler Laszlo Rottenberg zum Opfer fiel. Da durch den Unfall Fragen berührt werden, die alle Kolleginnen und Kollegen angehen, die mit ihren Klassen Schulreisen durchzuführen haben und da andererseits unzutreffende Gerüchte laut wurden, ist es wohl angezeigt, wenn die Leser des Berner Schulblattes über den Hergang des Unfalls orientiert werden. Dies geschieht erst jetzt, weil wir gebeten wurden, vor einem Bericht in der Öffentlichkeit abzuwarten, wie sich die rechtliche Seite der Angelegenheit entwickeln werde. Wir kommen darauf am Schluss zurück.

Als Abschluss einer intensiven Bearbeitung der Kantone Graubünden und Tessin hatte der Lehrer eine Reise gewählt, die in die beiden Kantone führen sollte und in der die Überquerung des Pers- und des Morteratschgletschers von der Diavolezza nach der Bovalhütte vorgesehen war. Früh schon hatte er sich schriftlich beim Kurverein Pontresina nach der Durchführbarkeit dieses Vorhabens, nach dessen Ungefährlichkeit für bergungsgewohnte Stadtkinder und nach dem günstigsten Zeitpunkt erkundigt. Aus der ihm zugesandten Liste der patentierten Bergführer wählte er denjenigen aus, der als Obmann für die kollektiven Diavolezza-Gletschertouren im gedruckten Prospekt genannt ist. Gern und ohne jedes Bedenken übernahm dieser den Auftrag, die Klasse über den Gletscher zu führen. Über die nötige Ausrüstung der Schüler gab er dem Lehrer präzise Angaben, von deren Befolgung durch die Schüler

dieser die Durchführung der Gletscherüberquerung abhängig machte und die er bei jedem Schüler genau kontrollierte. Eifer und Fleiss, die die Klasse in der unterrichtlichen Reisevorbereitung gezeigt hatten, wurden auf der Diavolezza durch ein unbeschreiblich schönes, strahlendes Bergerlebnis belohnt. Dann übernahm der Führer die Führung der Klasse für die Gletscherwanderung.

Um ja gar nichts zu riskieren, wie er sagte, liess der Führer am Rande des leicht verschneiten Gletschers die Klasse sich in mehrere Seilschaften einteilen und anseilen. Er selbst übernahm die Spitze, die Frau des Lehrers und die Frau eines Kollegen folgten in Abständen zwischen den Schülern, und der Lehrer bildete den Schluss der Eimerkolonne. Alles ging gut, alle waren in bester Stimmung und genossen das grosse Bergerlebnis. Bei einem Marschhalt schlug der Führer vor, von der Isla persa aus direkt über den Gletscher nach Morteratsch abzusteigen, statt die Überquerung des Gletschers nach der Bovalhütte zu beenden. Dieser Abstieg sei kürzer und zudem interessanter und ebenfalls ohne Gefahr. Der Lehrer sagte, er müsse die Entscheidung, ob dies ohne Gefahr für seine Schüler möglich sei, ihm, dem Führer, überlassen. Dieser lobte die gute Disziplin der Klasse, liess die Frage noch offen und setzte den Weg fort. Als die Isla persa passiert war, seilte der Führer die Schüler los. Er hatte sich entschlossen, mit der Klasse den direkten Weg nach Morteratsch über den hier apert Gletscher, in dem die Spalten gut sichtbar waren, abzusteigen. Der Lehrer erblickte in dem Losseilen ein Zeichen völliger Gefährlosigkeit. Nach mehrmals wiederholter Mahnung, genau in den Fußstapfen des Vorausgehenden zu folgen, wurde der Weg fortgesetzt. Plötzlich – etwa um 17 Uhr – erscholl aus der Mitte der Kolonne der Schreckensruf: «Laszlo ist in eine Spalte gefallen!» Der Lehrer lief nach vorn und fand den mittlern Teil der Kolonne in einer ungemütlichen Lage: Die Schüler standen auf einem etwa meterbreiten Eisband, dem sich von links und rechts her zwei Längsspalten immer mehr genähert hatten und das sich zuerst völlig eben, dann aber leicht abschüssig hinzog; rechts daneben, auf der obern Seite, gähnte in dem die Spalte zudeckenden Schnee das Loch, durch das Laszlo eingesunken war. Nach Aussage seines Hintermannes war diesem ein Nastuch entfallen, nach dem er sich bückte. Ob es auch Laszlo aufheben wollte? Er sei einen kleinen Schritt breit neben die Spur des Vordermannes getreten und blitzschnell eingesunken.

Nachdem die Klasse jenseits der Spalte in Sicherheit gebracht war, entschied der Führer, es müsse jemand zu dem Verunglückten hinuntergelassen werden, den man von oben hören aber in der sich schräg hinziehenden Spalte nicht sehen konnte. Ohne Zaudern stellte sich der Lehrer zur Verfügung. Mit Hilfe der Schüler wurde er, nur durch einfache Brustschlinge gesichert, in die Spalte hinabgelassen. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich in der nach unten enger werdenden Spalte so weit hinabzuzwängen, dass er den Verunglückten an der emporgestreckten Hand ebenfassen konnte. Durch guten Zuspruch tröstete und beruhigte er ihn, musste aber bald erkennen, dass es unmöglich war, ihn auch nur zentimeterweise hochzuziehen, so völlig verklemmt war er in der engen Spalte. Der Versuch, mit dem Gletscherpickel diese auszuweiten, musste bald aufgegeben werden, da der Lehrer

fühlte, dass ihn die Kräfte verliessen. Als er erkennen musste, dass er nichts tun konnte, um den Knaben zu befreien, liess er sich hinaufziehen und verlangte, dass der Führer selber nachsehe, was zu tun sei.

Nun erlebte er einen neuen Schrecken: im Bestreben, um jeden Preis Hilfe herbeizuschaffen, hatte der Führer vier Schüler quer über den Gletscher geschickt, mit dem Auftrag, in der Bovalhütte Hilfe zu holen. Zum Schrecken über den erlebten Unfall gesellte sich die Angst, es könnte ein neues Unglück geschehen.

Indessen liess sich der Führer durch den Lehrer und die Schüler in die Spalte abseilen, wo er in der Folge mit schier übermenschlicher Anstrengung vier Stunden lang arbeitete, um den Verunglückten zu befreien. Etwas nach 18 Uhr traf Hilfe ein: zwei deutsche Touristen, die sich in der Bovalhütte aufgehalten und nicht gezögert hatten, dem Hilferuf Folge zu leisten. Einen davon schickte der Führer gleich zurück mit dem Auftrag, durch die Hüttenwartin die Rettungskolonie Pontresina aufbieten zu lassen. Nach 19 Uhr erhielt der Rettungsohmann den Alarm, und um 22 Uhr traf die Rettungskolonie an der Unfallstelle ein. Sie bestand aus drei Bergführern. Nun arbeiteten abwechselungsweise immer zwei Führer in der Spalte, um den Knaben, der immer noch Lebenszeichen gab, frei zu bekommen. Doch nahte nun ein anderer Befreier: etwa um 23 Uhr trat der Tod ein. Bis um Mitternacht waren die Führer so weit, dass sie den Leichnam sichern konnten. Nun wurden die Arbeiten abgebrochen, um endlich die Klasse zu Tal zu bringen. Die Bergung der Leiche sollte am andern Tag erfolgen.

Sieben Stunden lang hatte die Klasse mit ihren Begleitern auf engstem Raum auf dem Gletscher an der Unfallstelle ausharren müssen; die Kinder hatten sich eifrig und nach Kräften an den Rettungsarbeiten beteiligt, unermüdlich betreut durch die beiden Frauen, die sich bemühten, den Verzagten Trost zuzusprechen und die Übermüdeten wach zu erhalten. Nun sollte der Abstieg über den Gletscher unternommen werden. Die zwei zuletzt aus der Spalte gestiegenen Führer waren, durchnässt und durchgefroren, in der Dunkelheit verschwunden; die beiden andern suchten für die erschöpfte Klasse den Weg über den nächtlichen Gletscher hinab. Auf die Schilderung dieses Abstiegs über Spalten und Schründe, übermüdet und halb erfroren, soll verzichtet werden. Wie leicht hätte aus dem Unfall eine Katastrophe werden können! Um 3 Uhr war Morteratsch erreicht, wo Autos bereit standen, die die Klasse in ihr Quartier brachten, ins Evangelische Jugendheim «Randolins» bei St. Moritz.

Herr und Frau Pfarrer Hägeli, die Leiter dieses Heims, brachten einen wohlthuend freundlichen Lichtblick in das traurige Geschehen: Als die angemeldete Klasse am Abend nicht ankam, erkundigte sich Herr Pfarrer Hägeli



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

telephonisch nach deren Verbleib. Von der Bovalhütte erhielt er Kunde von dem Unfall. Aus eigener Initiative bestellte er die Autos nach Morteratsch und war dafür besorgt, dass die Klasse die im Bahnhof Pontresina deponierten Rucksäcke in der Nacht behändigen konnte. Um ermassen zu können, was es für alle Beteiligten bedeutete, morgens um 4 Uhr schon von weitem helle Lichter zu sehen, dann heisse Verpflegung, freundlich tröstenden Zuspruch und angewärmte Betten zu finden, muss man sich wohl selber schon in ähnlicher Lage befunden haben. Dass dann zum Abschied Herr Pfarrer Hägeli noch auf jede Rechnungstellung verzichtete, liess den Lehrer nochmals wohlthuend erleben, aus welchem edlem und liebevollem Herzen heraus all diese Hilfe geleistet worden war.

Bei der ersten kurzen polizeilichen Einvernahme in Morteratsch hatte der Lehrer verlangt, dass die Polizei bei der Bergung der Leiche anwesend sei und mit ihm die Unfallstelle besichtige. Am 1. Juli um 11 Uhr wurden die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen, und um 16 Uhr konnte der Verunglückte dem Gletschergrab entrissen werden. Bei der Leichenschau stellte der Arzt fest, dass der Körper völlig unverletzt, der Knabe den Kältetod gestorben war.

Die Klasse hatte unterdessen die Reise abgebrochen und fuhr nach Hause. Am 2. Juli erfolgte in Pontresina die polizeiliche Einvernahme, an der der Lehrer den ganzen Hergang des Unfalls in einem sehr ausführlichen Protokoll genau festhalten liess, entgegen einer gewissen Tendenz, dies als blosser Formsache möglichst kurz und summarisch abzutun.

Wie wohl immer bei solchen Gelegenheiten, wurden nach dem Unfall allerlei Gerüchte laut. Um ihnen zu begegnen, versammelten wir die Schüler vom 5. Schuljahr an in der Turnhalle und erzählten ihnen kurz die Tatsachen. An einem Elternabend wurden die Eltern der Klasse und die Schulkommission orientiert und Gelegenheit zu sachlicher Aussprache gegeben. Es wurden gegen den Lehrer keinerlei Vorwürfe erhoben; ein Vater dankte ihm für alles, was er und seine Begleiter für die Rettung des Knaben und zur Betreuung der andern Kinder getan hatten.

Die Schulkommission stellte anhand der vorliegenden Korrespondenz fest, dass die Reise überaus sorgfältig vorbereitet worden war und dass der Lehrer sich über das ihm Zumuthbare hinaus um die Rettung bemüht habe, indem er sich selber in die Spalte abseilen liess. Wer die Gletscherüberquerung von der Diavolezza nach der Bovalhütte kenne, werde bestätigen, dass sie völlig ungefährlich sei. Für die vom Führer vorgeschlagene Änderung der Route, statt den Weg zur Bovalhütte zu beenden, den Abstieg über den Gletscher nach Morteratsch zu unternehmen, der kürzer und interessanter, aber ebenfalls gefahrlos sei, könne nicht der Lehrer verantwortlich gemacht werden.

Kreisamt Oberengadin und Staatsanwaltschaft des Kantons Graubünden stellten übereinstimmend fest, dass der Unfall durch keinerlei strafrechtliche Tatbestände verschuldet worden sei. Dagegen wurde von privater

Seite auf dem Zivilweg ein Entschädigungsanspruch an den Führer wegen Versorgerschaden geltend gemacht. Dabei ergab sich die unglückliche Tatsache, dass der Führer durch keine Haftpflichtversicherung gedeckt ist. Man kennt also bei einem Beruf wie dem des Bergführers mit seinen vielgestaltigen Risiken noch nicht einmal die obligatorische Haftpflichtversicherung! Der Kanton Graubünden hat der bedauernswerten Mutter Laszlos, die als ungarischer Flüchtling schon unendlich Schweres durchmachen musste, das Armenrecht zugesichert, um ihre Forderung auf dem Prozessweg durchsetzen zu können. Gegen den Lehrer wurde kein Haftpflicht-Anspruch erhoben.

Der bedauerliche Unfall zeigt einmal mehr mit aller Deutlichkeit, dass jede Schulreise, ob klein oder gross, ob ein- oder mehrtägig, immer ein Unfallrisiko in sich schliesst, das keine noch so gewissenhafte Vorbereitung und sorgfältige Durchführung völlig aufheben kann. Nicht der beste Führer kann Gewähr bieten für völlige Gefahrlosigkeit eines Vorhabens im Gebirge, zumal er sich vielleicht doch zu wenig Rechenschaft gibt über die ungleiche Art des Verhaltens von Schulkindern und von Erwachsenen, mit denen er doch sonst wohl meistens zu tun hat. Wichtig für den Lehrer wird stets sein, dass er in allen Anordnungen die Sorgfaltspflicht erfüllt, die ihm zugemutet werden kann.

— pb —

VERSCHIEDENES

Das Tellspiel im Schiller-Gedenkjahr

Vor 200 Jahren, am 10. November 1759, ward Friedrich Schiller zu Marbach am Neckar geboren. In höchstem Masse beeinflusste dieser Dichter unsere schweizerische Gesinnung in bezug auf Freiheit und Demokratie, indem er uns in seinem reifsten Alter, ein Jahr vor seinem Tode (9. Mai 1805) das Schauspiel «Wilhelm Tell» geschenkt hat. Freilich wurden durch unsere Urväter dem mutigen und hellsehtigen Hirtenvolk um 1291 die Fundamente zu unserer Eidgenossenschaft gelegt, die durch ihre beneidenswerte Klarheit und Einfachheit bis zum heutigen Tage standhielten. Aber welche eine unversieglige Quelle der Erfrischung durch edles Gedankengut und schönste Verse träufelte uns da der grosse Dichter in die beiden letzten Jahrhunderte! Verse wie: «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern...», tragen ja schon unsere Zehnjährigen in ihrem «geistigen Brotsack» als unverlierbare Ideale herum. Und ich glaube, wir werden diese Ideale auch in den nächsten Jahren noch sehr nötig haben; denn das Brodeln in den Völkern ist ja noch keineswegs zur Ruhe gekommen.

So wollen wir denn des Dichters unseres «Tell» in Ehrfurcht gedenken.

Schiller war schon eine unbestrittene Dichtergrosse, und hatte seine besten Werke geschrieben, als er sich 1802 in die Sagenwelt des Wilhelm Tell vertiefte. Es ist möglich, dass er schon als Geschichtsgelehrter auf diese Gestalt stiess. Sicher ist, dass er von Goethe, seinem Dichterfreunde, angeregt wurde. Sie lebten ja beide in Weimar in engster geistiger Beziehung. Goethe kam 1797 von einer Schweizerreise zurück. Er brachte nicht nur das schöne Gedicht vom Staubbach in Lauterbrunnen «Gesang der Geister über den Wassern», sondern auch viele Notizen über Land und Leute der Urschweiz nach Hause. Die Tellensage begeisterte ihn so sehr, dass er selbst davon eine epische Dichtung schaffen wollte.

1802 aber überliess er den Stoff seinem Freunde Schiller, der sich nun mit Begeisterung an die Gestaltung eines Schauspiels machte. Schiller studierte dafür Tschudis Schweizer-

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagsstee

chronik. Auch erbat er sich von seinem Freunde Körner Schriften über die Schweiz.

Am 27. September 1803 meldete Schiller an E. von Wolzogen, dass er leidlich fleissig am «Wilhelm Tell» arbeite, womit er den Leuten wieder den Kopf warm zu machen denke, die auf solche Volksgegenstände ganz verteufelt erpicht wären, und «jetzt besonders ist von der schweizerischen Freiheit desto mehr die Rede, weil sie aus der Welt verschwunden ist». (Es war eben die Zeit, da der Eroberer Napoleon nach Gütünden mit den überfallenen Ländern verfuhr.) Trotz seiner zerrütteten Gesundheit arbeitete nun Schiller mit Begeisterung am Tell. Zu Anfang des Jahres 1804 schickte er vorerst an Goethe den 1. Akt, später, am 18. Januar, die Rütliszene, und am 24. Januar an Iffland (den grossen Schauspieler und Direktor des Nationaltheaters in Berlin) auch den 1. Akt. Beide waren darüber hochentflammt und voller Erwartung. Goethe fand es «alles Lobes und Preises werth», und Iffland schrieb an Schiller: «Ich habe gelesen, verschlungen, mein Knie gebogen, und mein Herz, meine Thränen, mein jagendes Blut hat Ihrem Geiste, Ihrem Herzen mit Entzücken gehuldigt! – O bald, bald, bald mehr!»

Am 18. Februar 1804 war der «Tell» beendet, am 17. März fanden in Weimar und am 4. Juli in Berlin die ersten Aufführungen statt. Noch durfte Schiller den ungeheuren Erfolg in allen Schichten der Bevölkerung erleben und hegte nun den starken Wunsch, eine Reise in die Urkantone zu unternehmen, doch er starb am 9. Mai 1805, ohne seine Sehnsucht, die Schweiz zu sehen, gestillt zu haben.

Aber wie würden heute wohl seine Augen aufleuchten, könnte er in der schönen Waldbucht am Rugen zu Interlaken den vortrefflichen Tell-Freilichtspielen beiwohnen! Was eine reiche Bergnatur an Wundern in sich birgt, vereint sich hier mit dem köstlichen Spiel und dem edlen Geiste. Wohl nur auf einer solchen Freilichtbühne sind heimkehrende Alpherden und feurige Reiterszenen zu erleben.

Seit Jahrzehnten wird hier an diesem «Edelsteine Tell» immer feiner geschliffen, und unzähligen Gästen aus aller Welt hinterlässt er stets wieder sein wunderbares, unvergessliches Nachleuchten.

Und Sie, lieber Leser, haben Sie es schon miterlebt? Und haben Sie wohl auch daran gedacht, dass sich Ihre Mitarbeiter und Ihre Nächsten daran erbauen könnten? Für alle Anfragen gibt Ihnen das Tellbüro Interlaken gerne Auskunft. Ich bin fast sicher, dass Ihre grossen Erwartungen noch übertroffen werden.

H. Sch.

50 Jahre Lehrergesangverein Bern

Kurz nach der unvergesslichen Aufführung von Beethovens «Missa solemnis» anlässlich seines 40jährigen Dirigentenjubiläums als Leiter des Berner Männerchors, war es Otto Kreis vergönnt, ein weiteres Jubiläum mit einem festlichen Konzert zu eröffnen, da der Lehrergesangverein Bern sein 50jähriges Bestehen mit einem Konzert und einem nachfolgenden Festakt feierte.

Das Programm für das Jubiläumskonzert wurde mit Felix Mendelssohns 100. Psalm eröffnet. Der Textanfang «Jauchzet dem Herrn, alle Welt» war gleichsam das Motto für die ganze Feier im Burgerratssaal. Nach einer unbegleiteten Liedergruppe für gemischten Chor wurde der Komponist und frühere langjährige Dirigent des Vereins, August Oetiker, gefeiert, der nach dem Konzert diese sinnvolle Auszeichnung mit warmen Worten verdankte. Von Otto Kreis folgten nach einer Instrumentaldarbietung drei Lieder für Frauenchor, die mit Beifall verdankt und gewürdigt wurden. Den Abschluss bildete Franz Schuberts Komposition «Gott in der Natur» für gemischten Chor und Klavier (mit Dr. Heinz Keller als Begleiter). Alle diese Gesangsdarbietungen gefielen ihrer ungekünstelten und doch ausgefeilten Vortragsweise wegen und legten Zeugnis davon ab, dass im Lehrergesangverein Bern die Pflege des

Liedes immer noch hochgehalten wird. Dass auch der Lehrergesangverein Bern einen Mangel an Männerstimmen aufweist, scheint ein Zeitmerkmal zu sein, an dem viele Vereine leiden. Die Solistin des Abends, Silvia Moll, spielte, von Otto Kreis schmiegsam begleitet, die Sonate in B-Dur für Flöte und Klavier von Ludwig van Beethoven. Ihr technisch und künstlerisch ausgereiftes Spiel vermochte von Anfang an zu fesseln. An der Jubiläumsfeier verstärkte sich dieser Eindruck noch mehr, als noch zwei weitere Flötenkompositionen (von Claude Debussy und Cécile Chaminade) erklangen. Die gleiche Sorgfalt wie auf das Konzert selber war auf die Durchführungen der Jubiläumsfeier verwendet worden, an der August Oetiker, der junggebliebene Stabführer, eigene Mundartchorlieder zum Klingen brachte. Aus der Reihe der Gratulanten seien die Vertreter der Lehrergesangvereine von Burgdorf, Thun, Biel und Konolfingen erwähnt, die dem Jubilar zum weiteren Gedeihen alles Gute wünschten und es nicht unterliessen, sinnvolle Geschenke zu überbringen.

Es zeugt immer von Idealismus, wenn ein feiernder Chor es wagt, eine Jubiläumsschrift herauszugeben. Den Mitgliedern bedeutet sie eine schöne Erinnerung, für Aussenstehende einen Rechenschaftsbericht über Erreichtes und Erstrebtes. Ein solcher Bericht kann trocken ausfallen, muss es aber nicht. Die Jubiläumsschrift «50 Jahre Lehrergesangverein Bern 1909 bis 1959» ist ein Beweis dafür. Verfasst wurde sie von Dr. Wilhelm Henneberger, der von Anfang an «dabei war» und immer noch als geschätztes Aktivmitglied eine Säule des Vereins bildet. Der Verfasser hat es verstanden, auf eine ganz originelle und vom Herkömmlichen stark abweichende Art den Werdegang und die Schicksale des Lehrergesangvereins zu schildern, so dass man daran seine Freude hat. Humor, Besinnlichkeit, aber auch Selbstkritik wechseln mit geistvollen Zwischenbemerkungen. Nebst einer äusserst wertvollen Tabelle der Hauptkonzerte mit Ort- und Zeitangaben, mit Erwähnung der Komponisten und ihrer aufgeführten Werke sowie der Solisten, sind auch die geselligen Anlässe nicht vergessen worden. Diese Vereins- und Konzertchronik bildet somit einen Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Bern.

Der Abschluss der Jubiläumsfeier und des gemütlichen Beisammenseins zog sich bis in den frühen Morgen hinein. Alles in allem: eine Feier, die nicht so bald vergessen sein wird.

G. Bieri

Gemälde-Ausstellung von Bertha Züricher (1869 bis 1949) und U. W. Züricher vom 5. Juli bis 2. August, im Schulhaus Sigriswil. Eintritt 50 Rp. zugunsten der Reisekasse der Sekundarschule. Geöffnet 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr.

Ferien in Holland

Frau Putto, Tomatenstrasse 275, Den Haag, nimmt Ferien-gäste auf, mit und ohne Essen. Anfragen an obige Adresse.

Echte Biber im Tierpark

Vor kurzem kam ein Wärter des Zürcher Zoologischen Gartens mit seinem Motorrad ins Dählhölzli gefahren, um zwei seiner kostbarsten Pfleglinge zu überbringen: ein echtes Biberpaar. Motorradfahrer haben wohl schon manche seltsame Fracht mitgeführt, aber Biber wahrscheinlich noch nicht: sind doch diese merkwürdigen Nagetiere so selten, dass sie nur ausnahmsweise und zu sehr hohen Preisen erworben werden können.



Ein gutes Bild finden Sie
in der **GALERIE Ammann**
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

Dicky und Molly, die beiden jungen Biber

sind zwar kanadischen Ursprungs, aber in Zürich geboren, denn der dortige Zoo konnte den einzigartigen Erfolg für sich buchen, von dem 1954 aus Kanada importierten Biberpaar schon dreimal, zuerst am 1. Juli 1956, Nachzucht erhalten zu haben. Ob dieses Kindersegens wurde die Biberwohnung im Zoo schliesslich etwas eng. Diesem für Bern recht glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass die jüngsten, am 27. Mai 1958 geborenen Jungen ins Dählhölzli übersiedeln konnten. Als neue Behausung wurde ihnen das inzwischen verwaiste Fischotterbassin im Freigehege zugewiesen, wo vor einigen Monaten der letzte Fischotter an einem Herzinfarkt gestorben war...

Dort kann man die neuen Einwohner mit ihrem auffallenden, abgeplatteten, schuppenartig gefelderten, schiefergrauen Schwanz umherschwimmen sehen, der bei Gefahr als Verteidigungswaffe benützt wird: ein heftiger Schlag aufs Wasser – und schon spritzt und sprüht es nach allen Seiten, ein Schrecken für jeden Verfolger!

Angst in der Fremde

Noch ist das neue Heim ungewohnt und den Dämmerungstieren unheimlich. Am liebsten sind Dicky und Molly in ihrem dunklen, engen Stall. Doch sie müssen sich ans Berner Publikum gewöhnen, und deshalb schliesst man an schönen Tagen den Schieber zu ihrem Versteck. Das ist den beiden gar nicht recht, und sie drängen sich in den finsternen Winkel vor das kleine Türchen, neben- und übereinander. Dort warten sie, bis man ihnen wieder Einlass gewährt. Arme kleine Biber, die den Schock der Trennung von der Familie noch nicht überstanden haben. Man muss ihnen Zeit lassen... Verständlich ist ihr Verhalten, wenn man bedenkt, dass sie von ihren Eltern *buchstäblich auf Händen getragen* wurden. Wie der Direktor des Zürcher Zoos, Prof. Hediger, beobachten konnte, packt Vater oder Mutter ein Junges, das sich bei den ersten Ausflügen ins Wasser zu lange draussen vergnügt, kurzerhand mit dem Maul und trägt es auf den Armen ins Nest zurück! Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis die beiden Jungen so ungehemmt umherpaddeln wie ihre Familie in Zürich. Glücklicherweise lässt ihr Appetit nichts zu wünschen übrig: sie geniessen Äpfel, Rüben und trockenes Brot in grosser Menge. Auch die Rinde eines in ein Rohr geklemmten Stammes dient ihnen als Nahrung. Zudem können sie an ihm ihre Schneidezähne abnützen, damit sie nicht zu lang werden. Freilich – Bäume fällen, Dämme und Burgen bauen können Dicky und Molly bei uns nicht. Die Ausübung dieser oft geradezu unglaublichen Fähigkeiten ist ihren freilebenden Artgenossen vorbehalten.

Wo gibt es noch Biber?

Heute ist das Vorkommen der Biber in Europa nur noch auf einzelne Flüsse beschränkt, etwa auf das Mündungsgebiet der Rhone, auf die Elbe, die Weichsel. In Nordamerika dagegen schätzt man den Bestand an kanadischen Bibern auf etwa 1½ Millionen Stück!

In der Schweiz ist der Biber seit Jahrhunderten ausgestorben. Als er noch in unseren Flüssen lebte, galt sein Fleisch als Fastenspeise, «denn er ist halb Fleisch / das ander theil, der schwantz ist fisch», wie es in einem 1551 erschienenen Kochbuch zu lesen steht. Heute erinnern nur noch verschiedene Ortsnamen an das Vorkommen des Bibers in unserem Lande, wie etwa Biberen, Biberbrugg, Biberegg, Biberist, Bibersee oder Biberstein, eine Gemeinde (und ein Geschlecht? Red.), die den Biber noch in ihrem Wappen führt.

Wiederansiedlungsversuche in der Schweiz

In den letzten Jahren haben Naturfreunde in verdienstvoller Weise versucht, den Biber in der Nähe von Genf wieder anzusiedeln. Trotz anfänglicher Misserfolge scheinen diese Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sein, denn schon hat sich ein aus Frankreich stammendes Paar in der Versoix zusammengefunden und ein kunstvolles Nest gebaut. M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Heinrich Gutersohn, Geographie der Schweiz. Bd. I: Der Jura, 260 Seiten, 41 Textabbildungen, 8 Tafeln, 3 farbige Karten. Kümmerly & Frey AG, Bern, 1958, Fr. 32.–

Von 1930 bis 1938 erschien das grundlegende dreibändige Werk «Geographie der Schweiz» von Jakob Früh. Diese Landeskunde war gemäss der damaligen Ansichten vor allem eine eingehende Analyse der natürlichen und kulturellen Eigenschaften der Schweiz. Die Einzelregionen wurden dabei etwas vernachlässigt. Diese Tatsache und eine Wandlung in den geographischen Ansichten, die heute nach einer synthetischen Betrachtungsweise der Landschaften, vor allem der Kulturlandschaften, streben, veranlassten Herrn Prof. Dr. Gutersohn als Nachfolger von J. Früh eine Neubearbeitung des gesamten Stoffes vorzunehmen und ihn mehr landschaftlich zu gliedern, wobei dem Grundsatz gehuldigt wird: «Geographie bedeutet Landschaftskunde, den Versuch, die Elemente einer Landschaft in ihrem Zusammenhang zu erfassen.»

Für den Geographielehrer bietet nun der Band Jura eine Fülle an Material, das sich für den Unterricht auf verschiedenen Schulstufen sinnvoll auswerten lässt. Nach einer kurzen Einleitung über Gestaltungselemente, Grenzen und Gliederung folgen die einzelnen kantonalen Gebiete des Juras in der Reihenfolge Waadtländer, Neuenburger und Berner Jura ohne Birsgebiet, Berner Birsgebiet, Solothurner Jura, Basler Jura und Aargauer Jura. Diese grösseren Abschnitte sind in der Darstellung wieder in meist orographisch bedingte Einzellandschaften unterteilt, wobei bei der Einzelbeschreibung nicht nach einem starren System vorgegangen, sondern stets das Typische der betreffenden Landschaft herausgearbeitet wird. Dabei wird auch manches Problem der Landesplanung gestreift. Schliesslich erfolgt in einem Schlusskapitel eine Zusammenfassung der jurassischen Landschaftstypen wie Kettenjura-Hochtäler, Kettenjura-Täler, Kettenjura-Hochbecken, Plateaujura, Becken, Raffungszonen, Tafeljura und übrige Landschaften, um Vergleiche schaffen zu können, die nach den Einzeluntersuchungen sich aufdrängen, um eine Gesamt-schau zu erhalten.

Das Werk bietet in den Untersuchungen der Einzellandschaften, wobei besonderer Wert auf Beziehungen gelegt wird, eine ausgezeichnete Grundlage für Exkursionen. Durch die Auswahl der Dominanten wird der Lehrer auf Grund der vorliegenden Untersuchungen manche wertvolle heimatkundliche Schulreise zusammenstellen können, ohne in eine allzu belastende Zergliederung der Landschaften in ihre einzelnen Elemente zu verfallen, die der Schüler doch nie aufzunehmen und zu verarbeiten vermag.

Der ausgezeichnet illustrierte und buchtechnisch sorgfältig gestaltete 1. Band ist ein äusserst erfreulicher Beginn des dreibändigen Gesamtwerkes, dem man eine baldige Fortsetzung wünscht. Das Werk gehört als neue grundlegende Arbeit über unsere Heimat in jede Schulbibliothek. P. Köchli

Hans Egger, Die Gürbe und ihr Tal. Eine Erinnerungsschrift zur hundertsten Wiederkehr des Beginnes der Verbauungen an der Gürbe. 1855–1955. Berner Heimatbücher, Bd. 70/71, Fr. 5.–. Paul Haupt, Bern.

«Der zweitgefürchtetste Wildbach der Schweiz» soll die Gürbe sein. Sicher ist, dass wenn je ein Tal schicksalsverbunden ist mit seinem Fluss, so ist es das Gürbetal. Hans Egger,

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Lehrer in Burgwil, hat das Verdienst, das grosse Werk der Gürbeverbauung und anschliessend der Melioration und Güterzusammenlegung und ihre segensreiche Wirkung auf das ganze Tal, dokumentarisch gut belegt, dargestellt zu haben. Zu den 34 Seiten Text des Berner Heimatbuches steuerte er auch die Photos zu den 60 Bildseiten bei. Wahrhaftig, eine Leistung, die Anerkennung verdient. Denn es galt, die landschaftlichen Schönheiten des Tales und der angelehnten Hügellandschaften mit ihrem einzugschönen Blick auf die Stockhorn-Gantrisch-Kette einzufangen. Instruktiver und eindrucksvoller noch sind seine Aufnahmen der Wildbachverbauungen im Quellgebiet der Gürbe. Schier Schritt für Schritt werden durch sie die Schwierigkeiten aufgezeigt, die sich den Ingenieuren und den Arbeitern droben in den Rutschgebieten des Meierisligabens und an den Hängen der Wirtneren entgegenstellten. Ungezählte Schwellen und Überfälle weist dort das Bett des Talflusses und seiner Seitengraben auf. Der Ziegerhubelbruch schickte haushohe Steinblöcke hinab, zwischen denen die Wassermassen der Hochgewitter mit Urgewalt sich Bahn brechen mussten, wobei sie riesige Schuttmassen in Bewegung setzten, die drunten im Tal, zuerst im Sammler unterhalb der Blumensteinbrücke, liegen blieben. Ja, heute ist es so. Von einigen Gewitterkatastrophen der Neuzeit abgesehen, gleiten die Geschiebe ohne Gefährdung der Gegend zu Tal.

Wie war es aber früher? Egger schildert das besonders eindrucksvoll. Die Hochwasser von 1860 und 1866, von den früheren alljährlichen Katastrophen nicht zu reden, rissen eine Unzahl von Holz- und Steinschwellen und viele Brücken fort; Dörfer wie Wattenwyl und Belp wurden überschwemmt; das Moos unterhalb Belp glich zeitweilig einem See.

Jahrhundertlang war der Talboden ein Moosland, das nur Schilfwuchs aufwies und ausser dem Torfstich keinen Nutzen abwarf. Die letzten Turbehütli sind noch heute zu sehen. Vor 100 Jahren griff endlich der Staat mit fester Hand zu. Durch Gesetz wurden Projekte finanziert, und die ersten Teilstücke der Kanalisation entstanden. Aber bald zeigte sich, dass man mit der Korrektur von untenherauf dem Übel nicht Meister werden konnte und dass die Wassernöte im Quellgebiet der Gürbe bekämpft werden mussten durch mühsames Aufforsten von Weidegebieten, die früher dem Wald entrissen worden waren, was die Wassermassen bei Ungewittern ungehemmt in die Gräben abfliessen liess. Schier unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden dieser Arbeit durch die Rutschungen am Ziegerhubel. Grosses ist geleistet worden. Aber das Wasser hält den Berg beständig lebendig. Er muss mit immer neuen Anstrengungen gebändigt werden.

Hand in Hand mit den Verbauungen gingen in neuester Zeit die Drainage und die Güterzusammenlegung im breiten Talboden. Und mit welchem Resultat! Das Herz lacht einem beim Anblick der schön bebauten fruchtbaren Ebene, etwa vom Leuenberg aus gesehen. Wie auf dem Reissbrett gezogen reihen sich die Getreide-, Klee- und Kabisfelder aneinander,

von sauberen Kanälen und Wegen durchzogen. Die jahrelangen Anstrengungen und die hohen Beiträge der Anwohner an die Kosten der Amelioration und Verbauungen haben sich gelohnt. Die jungen Generationen geniessen nun, was sich die Väter haben kosten lassen. Eggers Darstellung aber ist das Musterbeispiel einer Monographie, die zeigt, wie Gemeinschaftssinn und Tatkraft das Antlitz unsere Schweizerlandschaft zu verschönern vermögen.

H. Bracher

NEUE BÜCHER

Angewandte Psychologie in der Schweiz. Herausgegeben anlässlich des dreissigjährigen Bestehens der «Schweizerischen Stiftung für Angewandte Psychologie». Hans Huber, Bern. Fr. 12.80.

A. Binz, Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz. Neunte (32.-36. Tausend), von Dr. A. Becherer bearbeitete Auflage. Benno Schwabe & Co., Baslel. Fr. 12.-.

Carl J. Burckhardt, Begegnungen. Manesse, Zürich (Conzett & Huber). Fr. 11.50.

Paul Häberlin, Statt einer Autobiographie. Schweiz. Pädagogische Schriften, herausgegeben von der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV. Huber & Co., AG, Frauenfeld. Fr. 11.-. Brosch.

Martin Keilhacker, Pädagogische Orientierung im Zeitalter der Technik. Erziehungswissenschaftliche Bücherei, Reihe IV: Theoretische Pädagogik. 128 S. Halbl. E. Klett, Stuttgart. DM 8.40.

Rudolf Kiffmann, Schmetterlingsblütler. Illustriertes Bestimmungsbuch für Wiesen- und Weidepflanzen. Teil C. Selbstverlag, Freising-Weihenstephan (Obb.). Fr. 4.95.

Max Krüger, Methodik des altsprachlichen Unterrichts. Neu bearbeitet von Georg Hornig. 1959. Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M./Berlin/Bonn.

Adolf Portmann, Alles fliesst. Rückblick und Ausblick eines Biologen. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Kartiert in Schutzumschlag. Fr. 3.50.

REDAKTIONELLE MITTEILUNGEN

1. Die Nummern vom 18. und 25. Juli fallen aus. Die nächste Nummer erscheint demnach am 1. August.
2. Die Druckstöcke zu den Bildern im Aufsatz «Das Burgenmuseum in Rapperswil» sind uns freundlicherweise aus dem «Führer durch das Internationale Burgenmuseum» zur Verfügung gestellt worden.

Für die gute Sonnenbrille zu

FRAU SPEK OPTIK

Zeughausgasse 5, Bern

L'ECOLE BERNOISE

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Le 13 juin dernier a eu lieu au Musée scolaire à Berne (Schulwarte) l'assemblée annuelle ordinaire des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois. Chaque délégué avait reçu, plusieurs jours avant l'assemblée, le rapport de gestion de la caisse pour l'année 1958. Signalons que chaque membre peut l'obtenir sans frais en s'adressant au Secrétariat de la caisse, Alpeneggstrasse 22, à Berne. Ce rapport témoigne du travail intense et fructueux accompli pendant l'exer-

cice écoulé, et durant lequel le nombre des assurés s'est accru de 121 unités, pour atteindre 5113, alors que le nombre des membres (assurés et déposants) a augmenté, depuis 1948, de 29,3%, pour passer à 5953, tandis que le découvert technique d'assurance a diminué de 3 819 265,75 francs.

L'assemblée procède d'abord à quelques élections. Les titulaires de divers postes qui s'étaient déclarés disposés à poursuivre leur activité sont confirmés dans leurs fonctions. Le vice-président de l'assemblée des délégués, Ernst Burren, Steffisburg, s'est démis de sa fonction pour raison de santé. Le président exprime,

à son adresse, les remerciements de l'assemblée, et y ajoute les meilleurs vœux de bon rétablissement. Pour remplacer le collègue Burren, les délégués désignent le président de l'assemblée du district de Gessenay, Ernst Hauswirth. Pour raison d'âge, le Dr Hans Teuscher, ancien maître de gymnase à Bienne, quitte la Commission d'administration de la caisse après avoir collaboré pendant 25 ans à ses travaux avec le plus grand zèle et un savoir-faire louable. Il est remplacé par le Dr Hans Giger, maître de gymnase à Berne, qui connaît par expérience les différents degrés principaux du corps enseignant bernois. Après une brève mais très efficace collaboration au sein de la Commission de vérification, le Dr Hans Lehmann, maître de gymnase à Berne, est remplacé dans cette commission par le suppléant René Marchand, Sonvilier. L'assemblée désigne comme nouveau suppléant le collègue Max Frey, maître secondaire à Langenthal.

Les comptes annuels, reconnus en parfait état par la Commission de vérification, et le rapport annuel qui présente les résultats très satisfaisants de la caisse ne donnent lieu à aucune discussion de la part des délégués. Ceux-ci prennent cependant connaissance avec intérêt et satisfaction de quelques explications du directeur de la caisse, M. le professeur Alder, qui signale entre autres une suggestion de la Direction de l'instruction publique, selon laquelle pourrait être accordée aux membres de notre caisse – comme c'est le cas dans d'autres caisses – la possibilité d'une retraite partielle. Mais la chose n'est pas aussi simple qu'elle le paraît, parce que le plus grand groupe des membres, celui des instituteurs primaires, n'entrerait pas en considération ici, l'enseignement primaire ne pouvant, dans la plupart des cas, pas être divisé. En revanche l'innovation serait possible chez les maîtres de branches aux degrés plus élevés. La Commission d'administration examinera cette proposition. – Les membres de la caisse sont mis en garde contre les recours dans des cas mineurs. Ensuite de la spécialisation toujours plus prononcée de la législation sur les traitements, qui entraîne régulièrement une adaptation des statuts de la caisse, les travaux à exécuter par les autorités de celle-ci prennent toujours plus d'extension. C'est pourquoi il s'agit, dans certains cas – peu importants – par exemple lors de l'attribution de nouveaux membres provisoirement à la caisse des déposants, de s'accommoder avec une décision qui permet d'économiser des forces et du temps pour l'examen approfondi de cas spéciaux plus pressants et de résoudre à temps des questions plus importantes. Une surcharge de travail provoquée par des questions futiles pourrait avoir des conséquences financières regrettables.

Il ne fut pas superflu de rappeler aux délégués, à l'intention des membres de la caisse, les raisons essentielles pour lesquelles les comptes se soldent favorablement; la cause principale réside particulièrement dans le fait que de nombreux jeunes membres entrent dans la caisse; d'autre part nombreux aussi sont les collègues

qui, bien qu'ayant droit à la retraite, restent en fonction. Ces circonstances changeront aussi un jour, et la caisse bénéficiera de l'affermissement qu'elle peut enregistrer actuellement, quand viendra le moment d'abaisser l'âge de la retraite à 65 ans pour les instituteurs et à 63 ans pour les institutrices.

Le développement impétueux de la caisse au cours des dernières années est illustré par le fait que le montant total des traitements assurés s'est accru, depuis la fin de 1952 à la fin de 1958, de 22,5 millions, ou de 69%, pour atteindre 54,8 millions. L'année dernière l'Etat a versé à notre caisse 4,6 millions de contributions ordinaires et 3,6 millions de contributions extraordinaires, soit au total 8,2 millions ou 14,9% des traitements assurés. Il mérite pour ce large geste la reconnaissance la plus sincère de tous les membres. La compréhension et la bienveillance des autorités ne nous ont pas manqué non plus au cours de l'année écoulée.

Le Dr Hans Teuscher, un lutteur méritant et inébranlable de la caisse, dans les bons comme dans les mauvais jours, et qui jouit maintenant aussi des fruits de son activité, adresse encore à l'assemblée des paroles de reconnaissance, de satisfaction et d'encouragement, et relève, avant tout, les mérites inestimables du directeur de la caisse, le Dr Alder. Celui-ci, avant la fin de l'assemblée, eut encore à répondre à quelques vœux émanant des rangs des délégués jurassiens. Le représentant du district de La Neuveville, Gustave Périnat, exprima le vœu que les membres qui, après avoir pris leur retraite restent provisoirement en fonction à la demande des communes, ne soient pas moins bien rétribués que ceux qui, après une brève interruption, reprennent leur activité; en outre il réclame contre le versement de cotisations à la caisse au-delà de la limite d'âge. Emile Corbat, président de l'assemblée du district de Delémont, aimerait être libéré de l'obligation de donner des renseignements par trop personnels dans les cas de mise à la retraite. Le directeur de la caisse motiva brièvement les dispositions en vigueur relatives aux questions posées par les interpellateurs et donna à ceux-ci l'assurance qu'elles feront l'objet d'un examen, après quoi le président Lucien Morel put clore l'assemblée à 11 h. 25. -s

Avis de la rédaction. Les 18 et 25 juillet ainsi que le 8 août l'«Ecole bernoise» ne paraîtra pas.

BIBLIOGRAPHIE

Michel Small, *L'Enfant et le Jeu d'Expression libre*. Un volume broché, d'environ 80 pages comportant quelques vignettes et de très nombreuses photos. Collection *Techniques de l'éducation artistique*. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4,75.

L'ouvrage de M. Michel Small ouvre aux éducateurs des horizons nouveaux et d'un intérêt incontestable. Passionnant à lire, il nous apporte une technique d'expression libre destinée à ajouter une pierre de plus à l'édifice que l'éducation artistique construit pour l'enfant. La peinture, le dessin, le modelage, la musique, la céramique, les découpages, la danse, etc. sont, nous le savons, autant de portes vers l'épanouissement de nos élèves. Mais le jeu d'expression vient compléter la liste de celles-ci en permettant la mise en valeur d'autres dons que l'enfant porte en lui inconsciemment.



L'auteur insiste sur le fait que l'éducation par le jeu corporel n'est pas centripète, elle est centrifuge. L'éducateur n'a donc rien à inculquer, mais tout à faire sortir de l'enfant. Son art réside dans la manière de conseiller, de suggérer, de suppléer au besoin. Il faut pour cela beaucoup d'intuition et de doigté; il est nécessaire de savoir également éviter la «prise de commandement» qui retire à l'enfant sa spontanéité, et de savoir éviter de lui proposer sans cesse en exemple le camarade le plus doué.

Il s'agit là d'un travail qu'aucun examen, il est vrai, aucun diplôme ne viendra sanctionner. Mais si le goût de l'effort créateur, le sens du beau, l'éveil de facultés sensorielles, mentales, affectives, la maîtrise de soi, l'esprit d'équipe ne sont pas matière à enseignement, est-ce un motif pour les négliger à cause de cela? Et après avoir insisté sur le pouvoir créateur du jeu, M. Small souligne l'action bénéfique de celui-ci sur certains cas que l'on considère comme du ressort de la rééducation. En outre, si l'enfant veut jouer, il doit d'une part se dominer, d'autre part s'extérioriser, c'est-à-dire combattre ses tendances caractérielles à l'instabilité et au repliement. Combat qu'il mène de son plein gré, et non par contrainte, et dont la valeur correctrice est par conséquent d'une très grande importance.

L. P.

Cadet Roussel. Numéro du 1^{er} juillet 1959 (8 pages)

Ce numéro des vacances apportera aux petits de 6 à 9 ans une légende indienne ravissante, due à la plume de Suzanne Aitken. Pour tous ceux qui nous réclament des poésies, Simone, la nouvelle grande amie, a écrit «Les plaisirs de l'été», bien rafraîchissants! L'indispensable «Clémentine» entraînera les lecteurs dans une cueillette de narcisses pleine d'imprévus et les jeunes bricoleurs seront ravis qu'un jour de pluie leur permette de confectionner le perroquet Jacquot et sa cage. Ne manquons pas de signaler la très belle couverture de ce numéro de «Cadet Roussel», dessinée par une petite fille de 8½ ans, et deux petites poésies composées par des collaboratrices en herbe.

Prix de ce numéro 30 ct. Abonnement annuel Fr. 3.-. Bimensuel. Administration: rue de Bourg 8, Lausanne. Compte de chèques postaux II. 666.

Pour nos bibliothèques scolaires

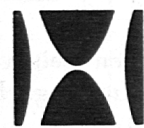
Une fois de plus, il faut que je vous présente toute une série de beaux ouvrages édités par la Librairie Hachette. Vous connaissez tous, j'en suis sûr, les célèbres collections de cette maison d'édition qui ont noms: «Idéal-Bibliothèque», «Bibliothèque verte» et «Nouvelle Bibliothèque rose». Il y a là un choix admirable dans lequel vous pouvez puiser sans soucis. Tenez: voulez-vous de belles histoires de bêtes? «Idéal-Bibliothèque» vous offre *Crin-Blanc*, de René Guillot, l'émouvante histoire du petit pêcheur Folco et du cheval camarguais Crin-Blanc; *Fidèle Vagabond*, de Fred Gipson, où un chien perdu joue un rôle qui enchantera tous nos jeunes lecteurs; les *Fables de La Fontaine*, admirablement illustrées par Romain Simon. Dans l'excellente «Bibliothèque verte», voici

Mon Chien Rex, par A. Holman, la passionnante et authentique histoire du plus remarquable des chiens policiers utilisés par Scotland Yard dans sa lutte contre les malfaiteurs; *Fred et Sunny*, de Priscilla Willis, qui retrace avec bonheur l'émouvante amitié d'un cheval et d'un petit garçon muet; *Mamou*, par Mary Patchett, qui conte l'extraordinaire aventure d'une petite chatte australienne et de son amie, la sympathique Juli. Dans *Lili et ses Chèvres*, enfin («Nouvelle Bibliothèque rose»), Marguerite Thiébold nous conduit à la montagne avec son héroïne, la mignonne Lili, et nous enchante par les aventures de la fillette et de ses chevrettes. Nos plus jeunes lectrices goûteront le même plaisir en se plongeant dans ce charmant ouvrage bien à leur portée.

Voulez-vous des histoires d'enfants qui soient en même temps de passionnants récits d'aventures? Enid Blyton, l'auteur de la vivante série du *Club des Cinq* (que nos fillettes et nos garçons aiment tant), vous convie à suivre les aventures d'un quatuor des plus sympathiques, trois garçons, une fille (sans oublier la guenon Virginie), dans leurs activités aussi mouvementées qu'imprévues. Lisez, pour cela, *Le Mystère du vieux Manoir* et *Le Mystère des Gants verts*, et surtout faites lire ces deux volumes à vos élèves: vous m'en direz des nouvelles. Excellents aussi, le très vivant récit intitulé *Mouche, Détective*, de Erica Certon, et la mystérieuse énigme que Georges Bayard pose à son jeune héros dans *Les 5000 Francs d'Alain Cloche-Dur*. Excellents, parce que pleins d'intérêt, écrits avec entrain et simplicité et riches en rebondissements, en exploits et en mystères. («Nouvelle Bibliothèque rose».)

Et voici, derniers parus dans cette «Bibliothèque verte» dont je ne saurais assez vous redire la richesse et la variété, *L'Ecole des Détectives* et *Les étranges Vacances de Michel*, deux ouvrages palpitants de Georges Bayard, bien faits pour enthousiasmer nos jeunes lecteurs. De la vie, des surprises, une enquête pleine de «suspense», des personnages bien campés font véritablement de ces deux volumes une lecture attrayante au plus haut point. N'hésitez pas à les procurer pour votre bibliothèque scolaire. Et pensez aussi à ce charmant récit intitulé *Les Portes d'Or*, et au *Pétrolier «Rose-Marie»*, qui se lisent tous deux avec un très vif intérêt. Sans oublier, pour nos fillettes, *Norah et l'Automate*, de Diélette, et *Catherine et les Chiens perdus* de Denis-François («Idéal-Bibliothèque») qui sont d'excellentes histoires à mettre sous les yeux de nos jeunes lectrices. Pour les plus grands, enfin, je vous recommande *Les Années valeureuses* de A.-J. Cronin, un «grand roman», je vous l'affirme, et *De Gaulle*, de Jean d'Esme, une attachante biographie qui est en même temps une vivante page d'histoire contemporaine. («Bibliothèque verte».)

Henri Devain



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim Rossfeld, Bern

Vom 29. Juni bis 4. Juli 1959 sind 9 Beiträge von insgesamt Fr. 692.20 eingegangen. Sammelergbebnis bis zum 4. Juli: Fr. 93 171.09.

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Foyer du Rossfeld, à Berne

Du 29 juin au 4 juillet 1959 nous avons reçu 9 versements représentant un montant de Fr. 692,20. Résultat de la collecte au 4 juillet: Fr. 93 171,09.

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld).

Secrétariat de la SIB

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 27. Juni 1959

1. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** Die Unstimmigkeiten zwischen einem Kollegen und dem Vater eines seiner Schüler werden voraussichtlich auf gütlichem Wege erledigt werden können. – Eine Haushaltungslehrerin, deren Stellung, teils infolge eigener Unvorsichtigkeiten, teils wegen der feindseligen Einstellung von Dorfbewohnern und Behördemitgliedern seit längerer Zeit gefährdet war, wurde für 1 Jahr provisorisch wiedergewählt. Weitere Verhandlungen mit den Behörden werden folgen. – Eine andere Haushaltungslehrerin wurde vom Zentralsekretär in einer Besoldungsangelegenheit beraten.
2. **Darlehen, Unterstützungen.** Ausbildungsdarlehen von je Fr. 1000.– (mit gleichem Antrag an den SLV) an zwei Seminaristen. Zusätzliches Ausbildungsdarlehen von Fr. 1000.– an einen Seminaristen der 4. Klasse.
3. **Besoldungsfragen.** Mit der Erziehungsdirektion und der Finanzdirektion fanden Besprechungen statt betreffend eine generelle Erhöhung der Grundansätze des Lehrerbessoldungsgesetzes und den Einbezug eines Teils der Teuerungszulagen in die Versicherung. Der Lehrerverein beantragt, die für das Staatspersonal vorgesehene Lösung sinngemäss auf die Lehrerschaft anzuwenden.
4. **Verlängerung der Lehrerbildung.** Die Pädagogische Kommission wird die Antworten der Sektionen in einem Bericht zusammenfassen.
5. **Lehrermangel.** Vier Vertreter des Lehrervereins werden an der Konferenz aller interessierten Kreise teilnehmen, die am 6. Juli auf der Erziehungsdirektion stattfindet.
6. **Stellvertretungskasse.** Der Versand des revidierten Stellvertretungsreglementes wird im Herbst über die Sektionen erfolgen. – Bisher erfolgte die Abrechnung mit der Erziehungsdirektion in der Weise, dass dem Verein ein Viertel sämtlicher Stellvertretungskosten belastet wurde und das Sekretariat hernach bei den Nichtmitgliedern die Rückerstattung anforderte. In Zukunft wird die Erziehungsdirektion dem Verein nur noch die Stellvertretungskosten der Mitglieder in Rechnung stellen. – Durch eine Mittelsperson wurde ein letzter Versuch unternommen, an die Vernunft einer bisher einsichtslosen Kollegin zu appellieren.
7. Der Verein wird durch 7 Mitglieder an der Delegiertenversammlung des *Kantonalkartells* bernischer Angestellten- und Beamtenverbände vom 4. Juli vertreten sein.
8. **Dienstreisen des Zentralsekretärs.** Die Entschädigung an den Zentralsekretär für Dienstfahrten mit einem eigenen Wagen wird in Anlehnung an die Vorschriften der bernischen Staatsverwaltung festgelegt. Der Kantonalvorstand legt Wert darauf, dass der Zentralsekretär ohne vermeidbaren Zeitverlust in vermehrter Masse an Sektionsversammlungen und auswärtigen Besprechungen teilnehmen kann.

Der Zentralsekretär wird in der meisten Zeit vom 12. Juli bis 15. August in den Ferien sein. In dringlichen Fällen wende man sich an das Sekretariat.

Der Kantonalvorstand

Extrait des délibérations du Comité cantonal du 27 juin 1959

1. **Assistance judiciaire et renseignements juridiques.** Les dissensions surgies entre un collègue et le père d'un de ses élèves seront probablement réglées à l'amiable. – Une maîtresse ménagère dont la place était depuis longtemps compromise, en partie à cause de négligences, d'autre part à la suite de l'attitude hostile d'habitants du village et de membres des autorités, a été réélue provisoirement pour un an. Les pourparlers avec les autorités seront poursuivis. – Une autre maîtresse ménagère a été conseillée par le secrétaire central à propos d'une question de traitement.
2. **Prêts et secours.** Sont accordés: deux prêts pour études de 1000 fr. chacun (avec proposition d'un même montant à la SSI) à deux normaliens. Un prêt supplémentaire pour études de 1000 fr. est consenti à un normalien de la 4^e classe.
3. **Questions de traitement.** Des pourparlers ont eu lieu avec la Direction de l'instruction publique et la Direction des finances en vue d'une augmentation des montants de base de la loi sur les traitements et de l'inclusion d'une partie des allocations de cherté dans l'assurance. La SIB propose d'adapter au corps enseignant, dans un sens analogue, la solution prévue pour le personnel de l'Etat.
4. **Prolongation des études d'instituteur.** La Commission pédagogique de l'ancien canton réunira en un rapport les réponses des sections.
5. **Pénurie des enseignants.** Quatre représentants de la SIB prendront part à la conférence qui traitera de cette question le 6 juillet à la Direction de l'instruction publique.
6. **Caisse de remplacement.** L'envoi du règlement révisé de cette caisse se fera l'automne prochain par les sections. Jusqu'à présent le décompte avec la Direction de l'instruction publique s'établissait en portant au débit de la SIB le quart du montant total des frais de remplacement, le secrétariat se chargeant de percevoir le remboursement chez les non-membres. A l'avenir, la Direction de l'instruction publique ne présentera à la société que le décompte intéressant les membres seuls. – Avec l'aide d'un intermédiaire on a entrepris une dernière démarche en vue de rappeler à la raison une collègue entêtée.
7. La SIB sera représentée par sept de ses membres à l'assemblée des délégués du *Cartel cantonal* des associations d'employés et de fonctionnaires qui aura lieu le 4 juillet.
8. **Déplacements du secrétaire central.** L'indemnité due au secrétaire central pour les déplacements faits avec sa propre voiture est établie en conformité des dispositions de l'administration cantonale. Le Comité cantonal estime qu'il est important que le secrétaire central puisse, sans perdre trop de temps, augmenter ses contacts avec les assemblées de sections et prendre part aux délibérations qui se déroulent en dehors de Berne.

Le secrétaire central sera en vacances la plupart du temps entre le 12 juillet et le 15 août. En cas d'urgence, prière de s'annoncer au secrétariat.

Le Comité cantonal

Bürostunden

während den Sommerferien (6. Juli bis 17. August)
 von Montag bis und mit Freitag 07.30–12.00
 12.30–16.00
 Samstag 08.00–12.00

Heures de bureau

pendant les vacances d'été (du 6 juillet au 17 août)
 du lundi jusqu'au vendredi 07.30–12.00
 12.30–16.00
 samedi 08.00–12.00

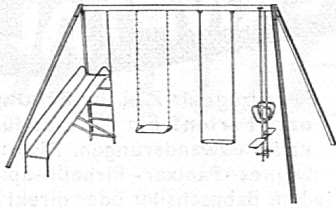
Berichtigung

Im Bericht über die Abgeordnetenversammlung des BLV vom 6. Juni 1959, erschienen im Berner Schulblatt Nr. 12, ist Seite 204, rechte Spalte, eine Vergabung von Fr. 5000.– zugunsten der Lehrerwaisenstiftung erwähnt.

Diese Angabe stimmt nicht. Sie hat sich aus dem letztjährigen Bericht in den diesjährigen verirrt! Angesichts des defizitären Rechnungsabschlusses konnte der Verein leider nicht daran denken, eine einmalige Gabe zu wiederholen.

Wir bitten um Kenntnisnahme.

Der Zentralsekretär



Schenk-Schaukeln

schenken viel Freude
für Schulen, Kindergärten, Ferien-
heime, Strandbäder und Private

**Karussells
Rutschbahnen
Klettertürme**

schenk-metall

Direkter Verkauf
Verlangen Sie bitte Offerten

Apparatebau, Metalldruckerei, Bern 18, Freiburgstrasse 507/14
Telephon 66 05 98



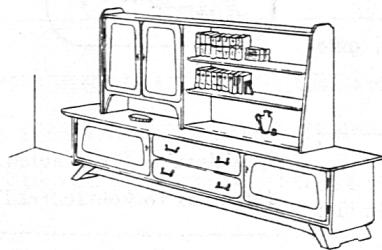
„MERKUR“

weil ich weiss:

**Von allem
das Beste
und günstig
im Preis**

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee
und feine Lebensmittel

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister

Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach BE, Telephon 031-68 33 75

Zeitgemässe Schulmöbel

Formschön, praktisch, dauerhaft.
Vom SWB ausgezeichnet mit
«Die gute Form»



Durch einfaches Verstellen wachsen
diese Pulte und Stühle mit den
Schülern und können daher von
der ersten bis zur letzten Klasse
verwendet werden.

Verlangen Sie unseren Prospekt S.



Möbelfabrik **Otto Hostettler**
Münchenbuchsee 031-67 91 93

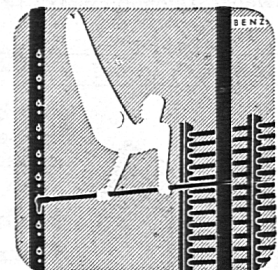
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich ☎ 051-90 09 05
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Tierpark und Vivarium **Dählhölzli**, Bern

Im Freigehege neu:

Wisentkuh aus Polen



Oberbühlknobel bei Wynigen

Prächtige Aussicht auf Alpen und Jura. Schöner Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften.

Es empfiehlt sich bestens Familie Friedli-Nydegger
Telephon 034 - 3 31 61

Aeschi-Allmend ob Spiez
JB-Ferienheim vom Blauen Kreuz der Stadt Bern

Ihr Reiseziel!

Prächtige Aussicht. Grosser Spielplatz. Billige, gute Verpflegung. Auch günstig für Vereine.
Telephon 033 - 7 58 10

Heiligenschwendi

Ausgangspunkt für:

ideale Wanderungen abseits der Landstrasse auf der Sonnenterrasse über dem Thunersee, munteres Spiel und ruhiges Verweilen auf blumigen Weiden und in schattigen Wäldern, mit seinen Hotels und Pensionen, die Verpflegung zu vernünftigen Preisen abgeben, erschliesst die **Autobuslinie** Thun-Goldiwil-Heiligenschwendi.

Tarife für Schulen: Thun-Heiligenschwendi, Kinder Stufe I Fr. -.90 e., Fr. 1.50 r.; Stufe II Fr. 1.35 e., Fr. 2.25 r.; Erwachsene Fr. 1.80 e., Fr. 3.- r. 1 Begleitperson pro Klasse frei. Ausser den Fahrplanzeiten werden **Extrakurse** nach Möglichkeit ausgeführt.
Anmeldungen und Auskünfte: Betriebsleitung Heiligenschwendi, Telephon 033 - 7 16 21.



Bevorzugt als Ziel für **Schulreisen und Ferien!** Ein Paradies für Alp- und Passwanderungen. Pässe: Foon-Segnes-Panixer-Richtli-Spitzmeilen-Murgsee. Auskunft an jedem Bahnschalter oder direkt durch **Sernfhalbahn Engi**, Telephon 058 - 7 41 15. **Verbilligte Sonntags- und Familienbillette ab Schwanden GL.**



Kandersteg

Sesselbahn
Kandersteg-Oeschinen AG.

an den Oeschinensee, dem Kleinod der Berner Alpen.

Spezialpreise für Schulen und Vereine. Prospekte und Tarife durch das Verkehrsbureau Kandersteg.



Eine Fahrt mit der

Säntis-Schwebebahn

ist ein unvergessliches Erlebnis

Stark ermässigte
Fahrtaxen
für Schüler



Wir liefern jedes im «Berner Schulblatt» empfohlene Buch!

**Buchhandlung
Fritz Schwarz, Bern**

Schwarztorstrasse 76
Telephon 031 - 2 44 38

BUCHBINDEREI

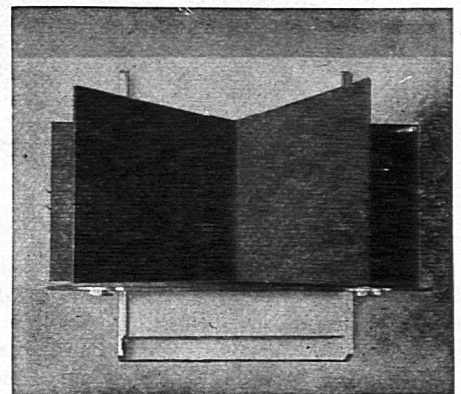
BILDER - EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Schallplatten
Schlager, Jazz,
Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911

Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelabrik

Schuhe für alle von

